

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1859)
Heft: 78

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

N^o. 78.

Mittwoch den 28. September.

1859.

Nachklänge zur Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands zu Freiburg im Breisgau.

Der Gruss des Schweizer-Pius-Vereins an die Katholiken Deutschlands.

— * Kirchenfreundliche Blätter haben mit Vergnügen berichtet, daß die Schweizer dieses Jahr sich zahlreich im Kreise ihrer deutschen Brüder jenseits des Rheins eingefunden haben; die kirchenfeindliche Presse dagegen hat auch dieses Lebenszeichen des katholischen Geistes getadelt, darüber mit Ultramontanismus und dergleichen Schlagwörtern sich bereit gemacht, und namentlich den Gruss, welchen der Vorstand des Schweizer-Pius-Vereins in der öffentlichen Versammlung vortrug, mißdeutet. Wir glauben diesen Entstellungen nicht besser entgegen zu können, als wenn wir den von Hrn. Gf. Th. Scherer gehaltenen Vortrag soviel möglich vollständig mittheilen, indem derselbe über die Stellung und Haltung, welche die katholischen Schweizer zu Freiburg eingenommen, selbst das beste Licht verbreitet.*) — Die Ansprache lautete folgendermaßen:

Hochwürdiger Herr Erzbischof!

Katholiken Deutschlands!

Aus einem republicanischen Lande, von republicanischen Brüdern bringe ich Ihnen Grüße, es sind die Grüße des Pius-Vereins aus dem Schweizerland. Der freundnachbarlichen Einladung folgend sind wir Schweizer zahlreich in die Hauptstadt des Breisgaus gepilgert, um hier im Kreise des stamm- und glaubensverwandten, monarchischen Deutsch-

lands öffentlich und thatsächlich Zeugniß abzulegen, daß die katholische Kirche wahrhaft die Allgemeine ist, indem sie alle Völker, monarchische wie republicanische, in ihren Welt-Donn aufnimmt und vereinigt.

Wir Katholiken haben allerdings verschiedene Nationalitäten in unserer Mitte, wie wir auch verschiedenartig gebaute Kirchen haben. Wir besitzen gothische Münster mit himmelanstrebenden Thürmen, Basiliken und wunderschöne Dome; wir haben bescheidene Dorfkirchen, arme Kapellen, im Nothfall selbst Katakomben und unterirdische Grotten: allein trotz ihrer verschiedenartigen Formen und Außenwerke bilden alle diese Gotteshäuser eine und die gleiche Kirche, in welcher das gleiche hl. Opfer dargebracht, der gleiche Glaube gelehrt, die gleiche Hoffnung genährt, die gleiche Liebe geübt wird. Gerade so verhält es sich auch mit den Nationalitäten im Schooße der katholischen Kirche. Die katholischen Völker sind allerdings verschieden in Sprache, Character, Cultur, Staatsform u. c.; allein dessemungeachtet betet der deutsche wie der französische, wie der italienische Katholik das gleiche Credo; der Kaiser, der Fürst und der Republikaner, der Gelehrte und der Ungelehrte, der Millionär und der Bettler empfängt die gleichen Sacramente: alle katholischen Völker bilden trotz ihrer verschiedenartigen Nationalitäten in kirchlicher Beziehung eine große Bruder-Gemeinde, welche den gleichen Vater verehrt, nämlich den hl. Vater, der zu Rom auf dem apostolischen Stuhle sitzt, und als Nachfolger des Apostelfürsten die Schlüsselgewalt laut göttlicher Verheißung über Alle und für Alle führt und trotz aller Widersprüche der Welt fortan führen wird.

Allerdings hat auch die Welt ihrerseits schon oft von Menschen-Verbrüderung geträumt, oft und viel von Völker-Solidarität, von Welt-Monarchie und Universal-Republik gesprochen und geschrieben, sie hat selbst schon den Versuch gewagt, die sociale Verbrüderung mittels der — Guillotine einzuführen: allein wo sind die Erfolge dieser blutigen und unblutigen Wagnisse? Die katholische

*) Um Mißverständnissen zu begegnen, müssen wir bemerken, daß diese Rede nicht schriftlich verfaßt, sondern erst nach dem Vortrage aus den gemachten Notizen nachgeschrieben wurde. Dessenungeachtet glauben wir, diese Mittheilung, wie sie hier folgt, als inhaltsgetreu bezeichnen zu dürfen.

Kirche einzig hat seit 18 Jahrhunderten die große Aufgabe der Menschen-Verbrüderung und der Völker-Vereinigung gelöst und zwar in friedlicher, segenbringender und allein seligmachender Weise. Für diese große, welthistorische Thatfache wollen wir heute und hier in dieser Versammlung, wo Katholiken aus monarchischen und republicanischen Staaten sich brüderlich die Hand reichen, öffentlich und feierlich vor aller Welt Zeugniß ablegen. Hier stehen wir Alle auf gemeinsamem, weil kirchlichem Boden, hier können und sollen wir Monarchisten und Republicaner, Fürsten und Völker sympathisiren, hier in dem katholischen Welt-Dom wurzelt und blüht, wohnt und thront die einzig wahre, die einzig mögliche Brüderlichkeit!

Unsere Väter, die alten Schweizer, hatten in ihrem natürlichen, gesunden Sinn sich eine einfache, praktische Lebensregel herausgefunden und diese lautete: „Mach's kurz und gut“; Sie erlauben, daß ich in meinem Gruß wenigstens den ersten Theil dieser Vorschrift: die Kürze beachte, damit ich aber auch dem zweiten Theil einigermaßen nachkomme und etwas Gutes wenigstens anrege, muß ich mir noch ein Wort erlauben, und wenn dieses Wort zu frei erscheinen sollte, der möge es dem Schweizer zu gut halten, der, die Kunst nicht kennt, die Worte auf diplomatischer Goldwage abzuwägen und der auch nicht begreift, daß Gott dem Menschen die Sprache gegeben habe, um seine Gedanken zu verbergen oder zu verlängnen.

Katholiken Deutschlands! Wenn unter den katholischen Völkern wirklich und in der That, wie dies nicht bestritten werden kann, eine solche Solidarität herrscht, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob wir Katholiken, die wir in Europa 130 Millionen Brüder zählen, auch die entsprechende Stellung einnehmen? Wäre es wohl zu viel von uns und für uns gefordert, daß wir Katholiken, wie wir die Ersten an Zahl sind, so auch die Ersten auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Künste, der Kultur, der Civilisation, der socialen Verhältnisse, mit einem Worte, die Ersten im Kreise der europäischen Völkerfamilie sein sollen? — Ohne unbescheiden zu sein, dürfen wir aussprechen, daß es in neuerer Zeit in dieser Beziehung um Vieles gebessert hat; in den meisten Ländern ist, Gott sei Dank, das katholische Bewußtsein wieder erwacht; es gibt wieder katholische Schulen, katholische Gelehrte und Künstler, katholische Zeitungen, katholische Vereine; die Fesseln, mit welchen die Kirche in vielen Staaten geknechtet war, sind ganz oder theilweise gelöst worden, wie wir uns in dieser, durch die Gegenwart des apostolischen Vorkämpfers für die kirchliche Freiheit, des Hochw. Hrn. Erzbischofs von Freiburg verherrlichten Versammlung mehrfach überzeugen konnten. Das ist ein großer, ich möchte sagen, ein radicaler Fortschritt des 19. Jahrhunderts. Deswegen dürfen wir aber unsere Lage keineswegs

überschätzen, im Gegentheil, wir müssen uns mit der Ueberzeugung innig vertraut machen, daß es der Arbeit, der Anstrengung, vielleicht des Leiden's und Dulden's, noch Viel bedarf, bis alle katholische Staaten wieder durch und durch katholisch sind; und wir müssen in dieser Beziehung mehr auf Gott als auf die Menschen, mehr auf Gottes Vorsehung als auf menschliche Diplomatie vertrauen. Der Mensch denkt, Gott lenkt. Das haben auch wir Schweizer schon oft, in guten wie in bösen Tagen, erfahren. Der Sturm, der vor 12 Jahren in unserm Vaterland getobt, ging vorzüglich gegen die klösterlichen und kirchlichen Vereine; er hat uns manche schmerzliche Wunde geschlagen; allein ist aus dem verletzten Stamme neue Zweige hervorgewachsen (die Ordensschwestern des P. Theodosius, die Piusvereine etc.), so, daß wir jetzt mehr klösterliche und kirchliche Vereine haben als vorher. Die Menschen dachten an Zerstörung und Gott ordnete die Wiederaufstehung. Dies sei ihr und unser Trost für die Zukunft, denn wir dürfen daraus den Schluß ziehen, daß die Diplomatie der katholischen Kirche nicht in den Händen der Menschen, sondern in der Hand Gottes liegt; und daß Jener, welcher schon vor 18 Jahrhunderten gesprochen hat: „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen,“ daß Dieser fort und fort das Staatsministerium der äußeren und inneren Angelegenheiten für die katholische Menschheit, sowohl in den Monarchien als in den Republiken, besorgt. Thun wir Menschen daher unsere Pflicht und Gott wird das Uebrige thun! Dies ist das freie Wort, das ich offenherzig zu Ihnen sprechen wollte.

Zum guten Schlusse möchte ich Ihnen, Hochw. Hochverehrte Herren! ein kleines Bild aus dem Schweizerlande vorführen. Nicht weit von Freiburg wogt der deutsche Rhein vorbei, ein mächtiger Strom, der, wie weiter er seine Gewässer vorwärts treibt, immer mehr der Flüsse und Flüslein in sich aufnimmt, als gewaltiger Weltstrom austritt und endlich seine Fluthen in Meereswogen umwandelt. Dieser Rhein stammt aus dem Schweizerland, er entspringt aus unseren mit ewigem Schnee bedeckten Gebirgen durch die Vereinigung dreier Quellen und jede dieser Quellen ist in ihrem Ursprung so schwach und klein, daß die Hand eines Menschen sie eindämmen könnte; und doch wachsen diese Quellen durch ihre Vereinigung und ihre Verbindung mit anderen Gewässern zum großen, unbegwingbaren Weltstrom heran. Liegt in dieser Naturgeschichte des Vaters Rhein nicht ein Bild, dessen, was die Vereinigung der katholischen Kräfte, mögen diese einzeln auch noch so schwach und bescheiden sein, leisten kann und soll? „Viribus unitis!“ Dieses Naturbild aus dem Schweizerlande möchte ich Ihnen zum Andenken in das Herz prägen, und wenn Sie, in

ihre Heimath zurückgekehrt, sich der vereinigten drei Rheinquellen erinnern, o so erinnern Sie sich auch des Landes, aus welchem dieselben entspringen, erinnern Sie sich des Volkes, welches auf den Alpen und in den Thälern dieses Landes wohnt, erinnern Sie sich des katholischen Schweizervolkes, dessen Herz für die Freuden und Leiden seiner Glaubensgenossen, in Nah und Fern warm schlägt, und das seit mehr als einem halben Jahrtausend das Kreuz in seinem Panner führt und dieses unbefiegte Kreuzes Panner auf dem höchsten Gipfel Europas aufgezogen und bewahrt hat, zum Zeichen, daß alle Völker der Erde sich vor dem Kreuz Christi beugen und in diesem Zeichen des Kreuzes sich als Brüder erkennen und gegenseitig lieben sollen. Gott segne Deutschland, Gott segne das Schweizerland; hochgelobt von allen Nationen sei Jesus Christus!

— * **St. Gallen.** Radicale Blätter beschwerten sich, daß so viele junge Katholiken außerhalb ihrer Heimathskantone, selbst außerhalb der Schweiz ihre Studien machen. Namentlich sind die St. Galler Radicale unzufrieden, daß die meisten St. Gallischen Katholiken ihre Söhne lieber anderswo unterbringen, als an der sogenannten Kantonschule. — Woher alle diese Erscheinungen und Klagen? Die „Jesuiten sind Schuld!“ möchte man gerne sagen und den Jesuiten auch dieses wie viel Anderes in die Schuhe schütten. Täusche man sich doch nicht! Die Auswanderung der Bildung suchenden Katholiken außer die Kantonsmarken wird gerade so lange und nicht länger fortbauern, bis man ihnen im eigenen Lande wieder Anstalten gewährt, zu denen sie Vertrauen haben. Das Vertrauen aber läßt sich mit Beschlüssen nicht erzwingen, am allerwenigsten, wenn diese selbst auf handgreiflicher Parteilichkeit und systematischem Haß gegen die katholische Kirche beruhen.

— * **Schwyz.** Einsiedeln. Nicht nur der Sieger von Magenta hat dieses Jahr eine Wallfahrt hieher gemacht, sondern auch viele andere französische Officiere. Ebenso bemerkt man hier dieses Jahr viele österreichische Kriegsmänner, welche dem Beispiel des kaiserlichen Bruders Erzherzog Ludwig folgten, der letztes Jahr nach Einsiedeln pilgerte und in der Mutter Gotteskapelle die heilige Communion zur allgemeinen Erbauung empfangen hatte.

— * **Aus der Urschweiz.** (Brief v. 25.) Die für die Hrn. Lehrer vom Kanton Schwyz und Umgebung angeordneten und von dem ebenso frommen als geistreichen Gottesmanne dem Hochw. P. Theodosius geleiteten geistlichen Übungen sind zum Nutzen und Frommen der Hrn. Lehrer mit bester Zufriedenheit derselben vorübergegangen. Es

waren unser 35 an der Zahl, die sich auf die Kantone Schwyz, Unterwalden, Zug und St. Gallen vertheilen.

Warum eine verhältnißmäßig so geringe Anzahl, mag hierin seinen Grund finden, weil derartige geistliche Exercitien hierlands theils verkannt oder gar unbekannt sind; theils auch, weil jedem angestellten Lehrer unseres Kantons unter einfacher Anzeige, ohne irgend welchen Geisteszwang, dieselben mitzumachen freigestellt wurde. Es waren bei diesen geistlichen Übungen selbst solche, die mit einer gewissen Neugierde oder einem gewissen Vorurtheil eintraten. Diese, wie alle andern, vereinigten sich aber am Ende zu einem und demselben Bekenntnisse, daß solche, auf den Lehrerberuf bezügliche geistliche Übungen mit dem Empfange der hl. Sacramente, das beste Mittel sei, den Lehrer in seinem schweren Berufe zu heben.

Auch für unsere leiblichen Bedürfnisse wurde auf das Beste und Billigste gesorgt. — Gott sei Dank für diese Gnade zu unserer aller Heiligung und Stärkung! Dank sei auch derjenigen Behörde, die uns solche Gelegenheit verschaffte! Ganz besonders aber unsern Dank, dem, der sich während diesen Tagen zu unserm besten Wohle mit all seinen Kräften hingab! Gott vergelte es ihm vielfach!

— * **Wallis.** Das Collegium und Pensionat zu St. Moriz wird mit diesem Jahr, in Folge einer zwischen der Abtei und der h. Regierung getroffenen Verständigung, eine erfreuliche Ausdehnung erhalten. Die Abtei erstellt ein vollständiges Collegium mit Inbegriff der Philosophie, eine Realschule und verbindet damit ein Pensionat, in welchem nur die französische Sprache geredet werden darf. Diese Erziehungsanstalt zu St. Moriz ist dormalen die einzige in der französischen Schweiz, welche unter der Leitung einer geistlichen Corporation steht und wir machen besonders in dieser Beziehung die Eltern aus der deutschen Schweiz auf dieselbe aufmerksam. (Näheres findet sich in dem in der heutigen „Kirchenzeitung“ veröffentlichten Programm der Anstalt.)

— * **Luzern.** Weggis. Am letzten eidgenössischen Betttag wurde hier, wie in den übrigen Pfarrkirchen des Kantons, eine Liebessteuer zu Gunsten des Baues einer neuen katholischen Kirche in der Bundesstadt Bern gesammelt. Das Ergebniß der Sammlung betrug nahezu 400 Fr.

Preußen. Berlin. Die hiesige katholische Gemeinde hatte sich zur Vollendung des Baues der St. Michaelskirche am Engelufer an Sr. K. H. den Prinz-Regenten mit der Bitte um ein Gnadengeschenk von 15,000 Thalern gewendet. Die Bitte soll gewährt worden sein, und es dürfte die erwähnte Summe demnächst dem Vorstande der Gemeinde vom Finanzministerium ausgezahlt werden. Die zum Weiterbau der Kirche in den letzten Monaten unter

den Gemeindemitgliedern veranstaltete Collecte hat die Summe von 6000 Thalern ergeben.

— In Preußen bestehen 191 katholische Gesellenvereine, zu denen sich circa 35,000 Gesellen zählen. Der katholische Gesellenverein in Köln zählt allein 800 Mitglieder.

Syrien. Entsetzlich ist die Verfolgung der Christen in Paschalik Damaskus, allwo am 25. August die Soldaten in die katholische Kirche drangen, um Männer zum Straßenreinigen zu erpressen, da eben der Serasker nach Maalaca kam, allwo die Barbarei vorfiel. — Es geschah dieses in zwei Kirchen, — und trotz den freundlichsten Bitten der Priester, man möge doch erst den Gottesdienst beenden lassen, begannen die Mißhandlungen. Ein Sacristan, beherzt, warf die Soldaten zur Thüre hinaus, die aber verstärkt wiederkehrten und den Jesuiten-Präsidenten P. Bilotti mit dem Sacristan verwundeten und vor Gericht schleppten, wo sie jedoch wieder entlassen wurden. Die Untersuchung ist im Gange.

Personal-Chronik. Ernennung. [Thurgau.] Die Gemeinde Fischingen hat ihren bisherigen Vicar Hrn. M. R. Herzog von Münster, Kt. Luzern, zum Seelsorger gewählt.

+ Todesfall. [Solothurn.] Sonntags, 25. Septbr., starb im Kloster Mariafeld der auf der Rückreise von der Katholikenversammlung in Freiburg i. Br. erkrankte Hochwürdigste P. Urban Wintörfer, viele Jahre Professor und Großkellner im Kloster St. Urban, seit der Aufhebung desselben in Solothurn privatistend, Vicepräsident der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft und des Solothurn'schen Kunstvereines. Wir werden über den vielverdienten Mann Näheres nachtragen.

Collegium und Pensionat

der

Abtei St. Moriz in Wallis.

In der Absicht, ihre Erziehungsanstalt zu vervollkommen und dieselbe den Bedürfnissen der Zeit anzupassen, hat die Abtei von St. Moriz, mit Zustimmung der h. Regierung, beschlossen, ihrem Collegium eine größere Ausdehnung zu geben, und in demselben die durch die Zeit und die Erfahrung gebotenen Verbesserungen einzuführen.

Künftighin wird der allgemeine Unterricht in stufenweisen Kursen: Religion, französische, deutsche, lateinische und griechische Sprache, Welt- und Kirchengeschichte, Mathematik, Philosophie, Geographie, Gesang, Zeichnen und Landwirthschaft umfassen.

Jene jungen Leute, welche die classischen Kurse nicht besuchen wollen, finden in einer mit dem Collegium verbundenen Realschule Unterricht in den für ihren Beruf geeigneten Fächern, als: Geographie, Geschichte, Arithmetik, Orthographie, Aufsatz, Schönschreiben, Buchhaltung, Geometrie, Physik etc.

Auf Verlangen und Kosten der Eltern wird auch Unterricht in der Musik erteilt.

Die französische Schule wurde bereits seit einer Reihe

von Jahren mit Erfolg von jungen Leuten aus der deutschen Schweiz besucht; ihre Fortschritte sind um so schneller, da sie nur die französische Sprache reden hören und sie selbst nur diese Sprache sprechen dürfen.

Durch verschiedene Aufmunterungsmittel wird das Talent und die Arbeitsliebe der Zöglinge angeregt. Ein Naturalien- und ein physikalisches Cabinet, eine ausgewählte Bibliothek steht ihnen zur Erleichterung der Studien und zur nützlichen Erholung offen; Concerte, Zeichnungs-Ausstellungen, öffentliche Examen, theatralische Vorstellungen, akademische Versammlungen befördern ihren Fortschritt, bilden sie zu öffentlichen Vorträgen und gewöhnen die Zöglinge vor dem Publikum aufzutreten.

Das Pensionat ist in der Abtei selbst errichtet. Die Aufsicht der Obern erstreckt sich auf alle Orte und Zeiten, kommt den Fehlern der Zöglinge zuvor und wacht für die Ordnung und Disciplin der Anstalt.

Die mit weiser Deconomie zwischen dem Studium und der Erholung angeordnete Zeiteinteilung, die erhöhte Lage des Pensionats, die gesunde Luft, die Reinlichkeit des Hauses, die gesunde und reichliche Nahrung, alles trägt dazu bei, das Wohlbefinden der Zöglinge zu befördern. Um das Temperament zu stärken und die physischen Kräfte zu entwickeln, werden in den Erholungsstunden gymnastische Uebungen gemacht; ein Arzt besucht das Pensionat ordentlicher Weise zweimal in der Woche.

Die Zöglinge werden zur Erfüllung ihrer Pflichten auf religiösem Wege geführt; der gute Erfolg, welchen die Mittel der Milde beinahe immer haben, machen strenge Zurechtweisungen und Strafen zur Seltenheit. Schwere Fehler gegen die Religion, den Anstand, die Ordnung haben die Entlassung zur Folge; diese Maßregel wird jedoch immer mit der der Familien-Ehre gebührenden Schonung ausgeführt.

Daß die Pensionäre auch mit den Regeln einer guten Lebensart vertraut gemacht und mit möglichster Sorgfalt zur Beobachtung der christlichen Höflichkeit und eines gefälligen Betragens angewöhnt werden, versteht sich von selbst.

Alle drei Monate erhalten die Eltern durch ein Bulletin Bericht über das Verhalten, den Fleiß und die Fortschritte ihrer Kinder; wenigstens alle Monate müssen die Kinder selbst an ihre Familien schreiben. Die Zöglinge dürfen Briefe und Paquete nur durch Vermittlung des Directors empfangen; nur in Begleitung ihrer Eltern oder Vormünder in die Stadt gehen, und nur einmal in der Woche Besuche in der Anstalt empfangen.

Zur Aufnahme wird das 10. Lebensjahr, ein gutes Sittenzeugniß und die Kenntniß des Lesens und Schreibens erfordert.

Der Preis der Pension beträgt Fr. 30. (dreißig Franken) für den Monat, dreimonatlich voranzahlbar; überdies werden für Tisch- und Betttücher, Wäsche, Beleuchtung, Bedienung etc. jährlich Fr. 35 bezahlt. Die Bücher und Schulmaterialien etc. müssen von den Zöglingen angeschafft werden, das Geld, welches die Eltern hiefür bestimmen, ist bei dem Director zu hinterlegen.

Jeder Zögling muß die Uniform des Collegiums tragen.

Das Collegium wird mit dem 3. Sonntag im October eröffnet und mit dem 2. Sonntag im Juli geschlossen.

Für nähere Auskunft beliebe man sich an den Hochw. Hrn. Präfect des Collegiums oder an den Hochw. Herrn Director des Pensionates in St. Moriz zu wenden.